

Zur Psychologie der Aggressivität

Autor(en): **Gyssling, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Rg 4349
Nr. 1 53. Jahrgang

Aarau, Januar 1970

Sie lesen in dieser Nummer ...

513

Die neue Bibel

Eine kommende Weltreligion?

Das Christentum und seine Gegner

Zur Psychologie der Aggressivität

Jahrtausende nachdem angeblich auf Grund einer göttlichen Eingebung Moses das «Du sollst nicht töten» seinem Volk als Gesetz aufstellte und fast 2000 Jahre nach der angeblichen Bergpredigt der Nächstenliebe, ja sogar Feindesliebe, wird Tag für Tag in unserer Welt getötet, fallen unausgesetzt Menschen durch Menschenhand, wie Tausende von Jahren vorher auch. Nur, dass das Töten sozusagen reglementiert worden ist. Die Juristen unterscheiden fein zwischen Mord, Totschlag und Körperverletzung mit Todesfolge, die Staaten stellen das individuelle Töten unter Strafe, aber sie führen Kriege, in denen die Menschen-töter als «Helden» gefeiert werden, und sie unterhalten Henker und Nachrichtler. Dabei ist das Töten der eigenen Artgenossen, wie es heutzutage vornehmlich in den Kriegen geschieht, in unserer Zeit lebensgefährlich für die ganze Menschheit geworden. Die Technik hat ein Arsenal von Zerstörungswaffen geschaffen, gross und fürchterlich genug, um alles Leben auf dieser Erde, menschliches, tierisches und pflanzliches, auszulöschen und unseren Planeten in einen unbewohnbaren Steinklumpen zu verwandeln. Diese Gefahr ist drohend über der Menschheit aufgehängt, und ihre besten Köpfe, Gelehrte, Schriftsteller und Politiker in allen Ländern erheben warnend ihre Stimme. Auch uns Freidenker geht das an, nicht nur, weil wir uns programmatisch und statutarisch auf das Eintreten für den Frieden festgelegt haben, sondern weil es ganz einfach auch kein freies Denken mehr geben kann, wenn alles Leben aufgehört hat — primum est vivere, deinde philosophari —, ganz

abgesehen von den Behinderungen der freien wissenschaftlichen Forschung und aller Gedankenfreiheit, die der Militarismus und der Rüstungswettlauf nicht weniger als die Kirchen uns schon jetzt aufzuerlegen suchen.

Darum wollen wir auch hier von Zeit zu Zeit über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Friedensforschung orientieren, die sich seit einigen Jahren bemüht — leider noch nicht in der Schweiz — Ursachen der Kriegsgefahren zu analysieren und aus dem Wissen über die tieferen Gründe aller Konflikte die Wege zu ihrer friedlichen Lösung aufzufinden. Als eine der bedeutendsten Veröffentlichungen auf diesem Gebiet muss das jetzt auch in deutscher Ausgabe (Verlag Darmstädter Blätter, Darmstadt, Haubachweg 5) vorliegende Buch «Muss Krieg sein?» des amerikanischen Psychiaters Jerome D. Frank angesprochen werden. Es zeichnet sich durch strengste Wissenschaftlichkeit aus. Das Forschungsthema ist heikel, oft muss auf Analogien, auf Wahrscheinlichkeiten gewisser Reaktionen abgestellt werden. Aber immer, wenn die exakte wissenschaftliche Beweisführung unmöglich ist, passt der Autor seine Sprache dem an, macht selbst auf den unvermeidlich hypothetischen oder spekulativen Charakter gewisser Ausführungen aufmerksam.

Als Psychiater untersucht Jerome D. Frank in erster Linie die psychologischen Aspekte von Krieg und Frieden, vor allem das Problem der menschlichen Aggressivität. Resultate der Verhaltensforschung bei Tieren und zahlreiche von amerikanischen Psychologen vorgenommene Umfragen und Gruppenexperimente bilden die Grund-

O Jahrhundert! O Wissenschaften!

Es ist eine Freude zu leben, wenn auch noch nicht, sich zur Ruhe zu setzen. Es blühen die Studien, die Geister regen sich! Du nimm den Strick, Barbarei, und mache dich auf Verbannung gefasst!

Ulrich Hutten an Pirkheimer am 25. Dezember 1518

* * *

Allen Lesern unseres «Freidenkers» wünschen wir

ein gutes neues Jahr!

Machen wir uns die optimistische Haltung Ulrich von Huttens zu eigen, und treiben wir die Barbarei von Krieg, Not und Volksverdummung unentwegt weiter in die Verbannung! Redaktion

lagen seiner Ueberlegungen. Er kennt nicht die Rolle von Frustrationen als Quelle der Aggressivität, aber er führt diese auch zum Teil auf unausrottbar biologische Wurzeln zurück, die in ihrem Effekt allerdings von seit Jahrtausenden wirkenden, kulturell bedingten Gewohnheiten schwer abzugrenzen sind. Ebenso eingehend erörtert er aber auch die bei Tieren und beim Menschen zu beobachtenden aggressionshemmenden Tendenzen, die es zu fördern und zu entwickeln gilt. Viel Kluges wird an Hand eines einwandfreien wissenschaftlichen Materials gesagt über das Bild, das sich Menschen gerne von ihren «Feinden» machen, über seine Manipulation durch falsche Informationen und die Massenmedien, aber auch über die oft nicht in die Tiefe des Unbewussten dringenden korrigierenden

Informationen. Die Kapitel über Atomkrieg, Abschreckungstheorie und Luftschutz hätten die Verfasser unseres «Zivilverteidigungsbuches» lesen sollen, bevor sie sich an die Arbeit gemacht hätten. Dann stünden in dem «roten Büchlein» vielleicht weniger haarsträubender Unsinn und weniger hinterwäldlerische Naivitäten. Eingehend befasst sich Frank schliesslich mit dem Wesen des gewaltlosen Widerstandes und belegt seine Ausführungen mit den Erfahrungen Gandhis, Mar-

tin Luther Kings und der norwegischen Widerstandsbewegung gegen die Nazi-besetzung. Auch gibt er wertvolle Hinweise, wie die aggressionshemmenden Tendenzen im Menschen durch Erziehung, Information, durch die Massenmedien, internationalen Austausch gefördert werden können. An diesem überaus anregenden Buch wird niemand vorbeigehen können, der sich ernstlich mit dem Kampf gegen Krieg, Kriegsgefahr und Wettrüsten befasst.

Walter Gysling

Die neue Bibel

Das Buch der Bücher hat eine Konkurrenz gekriegt. Eine Schmutzkonkurrenz, ist man versucht zu sagen, denn das neue Opus wird einem gratis und franko ins Haus geliefert, während die angestammte Bibel für teures Geld gekauft werden muss.

Beide weisen einige Aehnlichkeiten auf: sie sind im Namen des Herrn geschrieben, beide wenden sich an naive Leser und setzen deren guten Glauben, das heisst, deren Kritiklosigkeit, wenn nicht gar Gedankenlosigkeit voraus, und beide malen den Teufel an die Wand. Dagegen besteht ein gewisser Unterschied in der Zielsetzung: während die herkömmliche Bibel den Weg zum Himmel weist — der nur durch den Tod führt —, will die andere eine Gebrauchsanweisung zum Ueberleben nach Atom- und anderen niedlichen Angriffen sein. Wer Zweifel an diesem Ueberleben hegt, steht im Solde Moskaus. Das hat er sich selber zuzuschreiben.

Auch wenn es übertrieben wäre, wollte ich mich als christlicher Fanatiker bezeichnen, so muss ich doch gestehen, dass mir die Stimme Jehovas noch um etliches sympathischer ist als die Stimme von Moosens.

Der Zweck dieser Neuerscheinung? Billigen wir ihren Herausgebern zu, es sei ihnen um den Schutz der Zivilbevölkerung im Kriegsfall zu tun. Dann musste es ihnen bewusst sein, dass das umfangreiche Greuelverzeichnis bei den Allesglaubenden, also bei der grossen Masse, eine Angstpsychose hervorrufen werde. Ich argwöhne sogar, dass das beabsichtigt war, denn verängstigte Menschen fressen einem viel besser aus der Hand.

Meines Erachtens hätten für den technischen Teil der neuen Bibel fünf Seiten vollauf genügt. Dabei hätte zwar

die Gefahr bestanden, dass sie gelesen, aber auch einiges vereinfacht worden wäre. Denn wenn das zum Teil einsatzfähige Radar-Frühwarnsystem mich eine Deckung aufsuchen heisst, so muss ich im Buch des grossen Vorsitzenden unter «Schutzräume» erst folgende Seiten konsultieren: 30, 52—59, 73—75, 83, 85—91, 102, 103, 118, 183, 194—197, 220, 222, 223, 298, 302, 303 und 305, und bis dahin mag das Flugzeug des feindlichen Oststaates möglicherweise etwas schneller sein. Mir graut, wenn ich daran denke.

Anderseits beruhige ich mich, wenn ich da lese, man könne sich auch ausserhalb des Schutzraumes schützen. Man brauche sich gegebenenfalls bloss auf den Boden zu werfen, Gesicht nach unten, und die Hände unter dem Körper zu verbergen. Schon kleine Bodenwellen sollen vor der Druckwelle schützen («und wie er erwacht in seliger Lust, da spülen die Wellen ihm um die Brust»).

Wie niedlich! Man hat sich bloss die richtige Bodenwelle auszusuchen, und man bleibt heil. Ich müsste mich schwer täuschen, wenn nicht in nächster Zeit ein findiger Geschäftsmann transportable, aufblasbare Bodenwellen erfände, die man in dem mehrfach zitierten Riesenrucksack mitnehmen kann. Nur eines verschweigt der geschwätzige Koran:

Seit Hiroshima ist dem braven Bürger eingehämmert worden, gegen Atomstrahlen gäbe es keine Rettung. Die Verseuchung von Luft, Boden und Wasser dauere jahrelang. Das Bikini-Atoll zum Beispiel durfte erst Jahre nach den Explosionen wieder betreten werden. In Lucens, wo es sich demgegenüber um eine Bagatelle handelte, gab es monatelang kein Eindringen in den Schacht. Auch der Rummel um

Palomares ist noch in aller Erinnerung. Die karminrote Offenbarung belehrt uns eines Besseren. Es ist doch alles gar nicht so schlimm, und bei der so sehr gefürchteten jahrelangen Atomverseuchung, die alles Leben auslöscht, muss es sich um ein Ammenmärchen handeln. Wir lesen mit Stauen auf Seite 54: «... weil beispielsweise die Verstrahlung durch Atomwaffen wochenlang dauern kann.» Inzwischen lebt man einfach im Schutzraum mit einem Schutzgrad von 1 atü, was immer das auch sein mag; ich jedenfalls weiss es nicht.

Auf einen kleinen Widerspruch kommt es der Gebrauchsanweisung zum Ueberleben auch gar nicht an. Seite 84: «Kleinste radioaktive Staubteilchen können monatelang in grossen Höhen schweben; sie werden vor allem mit dem Regen ausgewaschen und verstrahlen die Erdoberfläche und damit Gras, Gemüse und Früchte, unter Umständen auch Trinkwasser.» Weiter oben spricht man von «wochenlang».

Seite 87: «Besitzen Sie Nutztiere, schirmen Sie den Stall gegen radioaktiven Staub ab.» Wie das gemacht werden soll, davon steht nichts zu lesen. Aber man ersieht immerhin: ganz ohne Rindvieh geht die Chose nicht.

Nun, eines Tages wird man wieder aus den Schutzräumen herauskriechen müssen. Wer das Vieh inzwischen und wie besorgt hat, davon steht nichts zu lesen. Also man kriecht aus seiner Höhle heraus, und was geschieht dann? Darüber gibt die Bibel keine Auskunft. Für sie ist der radioaktive Staub dann einfach weg.

In Wirklichkeit steht die ganze Menschheit dann vor verseuchtem Wasser, verseuchter Luft und verseuchter Bodenproduktion, so dass ihr vermutlich nichts anderes übrig bleibt, als elendiglich zu krepieren. Immerhin hat sie diesen Heldentod durch den Aufent-

Unverbesserlich

**Stets gibt man mir weise Lehren:
Dies und jenes sei nicht gut;
denn man möchte mich belehren,
was mich manchmal ärgern tut.**

**Meist zeig' ich mich unempfänglich.
Das Gerede lässt mich kalt.
Denn das Leben ist vergänglich,
eines Tages ist man alt.**

**Dannzumal wird uns erfreuen,
was wir einst beim Schopf erfasst.
Meistens wird man bloss bereuen,
was an Freuden man verpasst.**

Heiri Frei